

Hans-Georg Herbig  
Michael R. W. Amler

## VOM BAROCK ZUM ZWEITEN WELTKRIEG: DER „LÜGENSTEIN“

Fossilfälschungen sind so alt wie die Paläontologie selbst. Berühmtheit erlangte der Piltdown-Schädel, der 1912 im Südosten Englands in einer Kiesgrube ausgegraben wurde. Das angebliche Relikt eines Frühmenschen war geschickt aus Schädelfragmenten eines modernen Menschen und dem zusätzlich präparierten Unterkiefer eines Menschenaffen zusammengesetzt worden. Erst nach über 40 Jahren wurde der Fund als Fälschung entlarvt. In den späten 1970er-Jahren erregten „vollständige Weichteil-Belemniten“ aus Süddeutschland Aufsehen. Belemniten waren Verwandte der zu den Tintenfischen gehörenden Kalmare. Ihre fingerförmigen Hartteile sind im Volksmund als „Donnerkeile“ bekannt. Die „Weichteil-Belemniten“ stellten sich jedoch als Montage aus unterschiedlichen Fossilgruppen heraus.

Die berühmtesten Fossilfälschungen sind aber wohl die „Würzburger Lügensteine“, eine ansehnliche Sammlung gefälschter Fossilien aus dem mainfränkischen Muschelkalk. Die Steine zeigen neben bekannten Tieren und Pflanzen auch Sonnen und Kometen, Spinnen in ihrem Netz, sich begattende Frösche und Insekten sowie hebräische Schriftzeichen. Der Würzburger Gelehrte Johann Bartholomäus Adam Beringer veröffentlichte die Funde 1726 in einer opulenten Monografie – zu einem Zeitpunkt, als erst wenig über die Natur von Fossilien bekannt war. Von den ursprünglich nahezu 2000 Lügensteinen sind heute noch um die 450 erhalten. Die Universität zu Köln besitzt einen

davon – er wurde ihr vor etwa 90 Jahren vom Geologischen Institut Würzburg geschenkt.

Der Stein in den geologisch-paläontologischen Sammlungen der Kölner Universität zeigt einen Flusskrebs auf einem annähernd dreieckigen, 11,5 × 7,5 Zentimeter großen Kalksteinplättchen. Im Gegensatz zu allen anderen erhaltenen Lügensteinen ist das in der Mitte zerbrochene Plättchen im unteren linken Drittel teilweise rot gefärbt. Die Färbung und der Bruch gehen auf den Zweiten Weltkrieg zurück. Das Geologische Institut war damals im „Rundbau“ untergebracht, einem alten preußischen Fort am Kölner Südbahnhof, das nach einem Bombenangriff ausbrannte. Aus dem Schutt des Gebäudes konnte dieses Kleinod geborgen werden, das auf so besondere Weise eine Fossilfälschung aus der Barockzeit mit der Geschichte der Kölner Universität im 20. Jahrhundert verbindet.

